

## **Mädchensozialarbeit heute- eine Standortbestimmung**

### **Mädchensozialarbeit hat eine Vision....**

Als Akteurinnen der Mädchensozialarbeit setzen wir uns für eine solidarische, tolerante, demokratische und gewaltfreie Gesellschaft ein, in der allen Menschen unabhängig von Religion, Bildungsstand, Alter, ethnischer Herkunft, politischer Weltanschauung und Geschlecht der gleiche Zugang zu gesellschaftlicher Teilhabe ermöglicht wird.

Die Mädchensozialarbeit fokussiert dabei auf die Herstellung einer gerechten und gleichen Teilhabe beider Geschlechter in allen Bereichen.

Die Mädchensozialarbeit in der BAG EJSA arbeitet auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes, das jedem Menschen Einzigartigkeit, individuelle Würde und Gottebenbildlichkeit zuspricht. Hierbei wird die Gleichwertigkeit der Geschlechter im Schöpfungsakt biblisch grundgelegt: „...als Bild Gottes wurden sie geschaffen, männlich und weiblich hat er, hat sie, hat Gott sie geschaffen....“<sup>1</sup>

### **Mädchensozialarbeit hat eine Geschichte....**

Bereits Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelte sich eine evangelische Arbeit für Mädchen. Insbesondere in den Großstädten kümmerten sich Frauen der bürgerlichen Schichten um Mädchen, die als Hausangestellte in die Städte kamen und von Prostitution bedroht waren. Auch Kurse für Kinderpflege und -erziehung sowie Gesundheit und Hygiene standen auf dem Programm. Im Hintergrund stand ein bürgerliches Frauenideal. Die in den 1920er Jahren entstehenden Verbände evangelischer weiblicher Jugendarbeit verbreiteten diese Arbeit reichsweit, auch in eigenen Zeitschriften und durch ihre Referentinnen („Reiseseekretärinnen“). Die Zentrale war im Burckhardtthaus in Berlin.

Nach dem Krieg bis zur Wende hat Mädchensozialarbeit eine zweigeteilte Geschichte, die auch heute noch regional unterschiedliche Schwerpunktsetzungen zur Folge hat.

In Westdeutschland ist Mädchenarbeit die kleine Schwester der Frauenbewegung.

In den Reihen der evangelischen Kirche gab es schon in den 60er Jahren Frauen, die über eine feministische Theologie die Genderfrage thematisierten und bestehende „Selbstverständlichkeiten“ innerhalb ihrer Religion kritisch hinterfragten. Durch die autonome Frauenbewegung kamen in den 70er Jahren weitere Themen hinzu: die Aufwertung der Frauen, ihre soziale Lage, die gesellschaftlich vorhandene Geschlechterhierarchie, die Bedeutung des Faktors Geschlecht in der Arbeit, strukturelle Gewalt, weibliche Sexualität und Körperbewusstsein, Missbrauch und die Notwendigkeit eigener geschützter Räume.

---

<sup>1</sup> Gen 1,26 in der Übersetzung „Bibel in gerechter Sprache“ 2006, S. 32

Auf dieser Matrix reflektierten dann Sozialpädagoginnen und Sozialarbeiterinnen insbesondere in Einrichtungen der offenen Jugendarbeit und der Jugendsozialarbeit ihren eigenen Arbeitsalltag und entwickelten analog das Konzept einer feministischen Mädchenarbeit mit den Themen:

- grundlegende Verbesserung der Situation von Mädchen und Pädagoginnen
- Stärkung und Aufwertung von Mädchen
- strukturelle und konzeptionelle Veränderung der Institutionen und die Entwicklung gendersensibler Teams
- eigene Räume für Mädchen, Geschlechtshomogenität der Angebote mit ausschließlich Frauen in der Mädchenarbeit und der Pädagogin als Identifikationsfigur
- Verbesserung der schulischen und beruflichen Perspektiven

In Ostdeutschland war der Weg der Frauenbewegung ein anderer. „Von Anfang an gehörte in der SBZ und später in der DDR die Gleichstellung der Frau zu den offiziellen Zielen der sozialistischen Gesellschaftspolitik“.<sup>2</sup> Insofern wurden die Themen, die in Westdeutschland diskutiert wurden, dort schon politisch kanalisiert und in Maßnahmen wie z. B. das Gesetz zum Mutter- und Kinderschutz, oder die Rechte der Frau, ausreichende Krippenplätze u. ä. umgesetzt.

Faktisch gab es aber auch in der DDR kaum Frauen in Führungspositionen, eine Fokussierung von Frauen auf relativ wenige Berufe, strukturelle Benachteiligung, patriarchale Rollenverteilung u. ä. - gemessen an westdeutschen Verhältnissen jedoch in geringerem Maß und ideologisch nicht legitimiert. Dadurch war das Problembewusstsein für vorhandene Diskriminierung weitaus geringer, auch wenn die hohe Belastung der Frauen wahrgenommen wurde.

Mädchen und Frauenarbeit in kirchlichen- und infolgedessen weniger staatsideologisch geprägten - Kontexten fand aber auch in Ostdeutschland immer statt. Dort wurden zum einen ähnliche Fragen, wie in der Frauenbewegung im Westen bearbeitet. Zum anderen gab es aber auch, quasi als Widerstand gegen das offiziell verordnete Frauenideal, eine konservativ geprägte Rollenverteilung, in der Frauen für Familie und Männer für den Unterhalt zuständig waren.

### **Mädchensozialarbeit heute....**

Das Kinder- und Jugendhilfe-Gesetz (SGB VIII) definiert als Aufgabe der Jugendhilfe, das Schaffen förderlicher Lebensbedingungen für Kinder und Jugendliche (§1). Die Forderung des § 9.3 SGB VIII "geschlechtsspezifische Benachteiligungen sind abzubauen", ist die gesetzliche Grundlage dafür, mädchengerechte Angebote zu entwickeln und vorzuhalten.

Dass nach wie vor Handlungsbedarf besteht, belegt die Genderforschung der letzten Jahre.<sup>3</sup> Trotzdem wird Mädchensozialarbeit in den letzten Jahrzehnten nach einer Phase des Aufbaus und der Qualifizierung sowohl in den alten als auch besonders in den neuen Bundesländern immer stärker abgebaut. Weil infolgedessen die nötige Infrastruktur nicht mehr vorhanden ist, wird eine effektive, bedarfsorientierte und qualifizierte Weiterentwicklung erschwert oder ganz verhindert. In strukturschwachen und ländlichen Bereichen insbesondere in Ostdeutschland, wirken sich die Mittelkürzungen fatal auf die Angebotsstruktur aus.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es gemessen an den gesetzlichen Vorgaben und am festgestellten Bedarf weder eine bedarfsgerechte Anzahl von eigenständigen Angeboten der Mädchensozialarbeit noch genügend mädchenspezifische Angebote in koedukativen Einrichtungen gibt.

---

<sup>2</sup> Rosemarie Nave-Herz, Die Geschichte der Frauenbewegung in Deutschland, 1997, S.63 ff

<sup>3</sup> Vgl. dazu Christiane Giersen, „Arme Mädchen? Oder: Wer differenzierter schaut, nimmt mehr wahr!“ in „JugendARMUT? NEIN danke! Evangelische Jugendsozialarbeit gegen soziale Ausgrenzung Themenheft 1/2010 und „Alphamädchen und Bildungsgewinnerinnen“- Vernebelungstaktiken in der Bildungsdebatte in Lebensmittel Bildung Evangelische Jugendsozialarbeit für Befähigung und Teilhabe, Themenheft 1/2011

Zudem erscheint der politische Wille solche Angebote aufzubauen und sowohl finanziell als auch fachlich abzusichern derzeit gering.

## **Mädchensozialarbeit als eigenständiger Ansatz und Querschnittsaufgabe in der Jugendsozialarbeit**

### **....hat als Zielgruppe:**

Mädchen und junge Frauen, die individuell beeinträchtigt, sozial benachteiligt sind und einer besonderen Förderung bedürfen (vgl. § 13 SGB VIII und § 9.3 SGB VIII). Diese Mädchen und jungen Frauen sind – wie die Zielgruppen der Jugendsozialarbeit insgesamt – in der Regel nicht nur in einer Hinsicht sondern multifaktoriell benachteiligt.

Ihre Situation lässt sich wie folgt beschreiben:

1. Das öffentliche, medial geprägte Bild von Mädchen ist einseitig und durchweg positiv. Sie werden im Gegensatz zu Jungen als selbstbewusster und besser gebildet, als gleichberechtigt oder sogar überlegen und privilegiert dargestellt. Dies entspricht nicht der Realität. Trotz vieler guter Ansätze bekommen Frauen schlechtere Ausbildungs- und Arbeitsplätze, schlechtere Löhne und Positionen. Ihr Armutsrisiko besonders im Kontext mit eigenen Kindern ist deutlich höher als das von Männern.
2. Gesellschaftliche Rollenbilder sind vielfältiger geworden, allerdings sind sie in sich oft widersprüchlich und für Mädchen und junge Frauen deutlich überfordernd. Sie sind überfrachtet mit Anforderungen, denn nach wie vor liegt der Hauptanteil an Kindererziehung und Haushaltsführung bei Frauen, von denen unabhängig vom Ausbildungsstand wie selbstverständlich deren Übernahme erwartet wird.
3. Alte Rollenbilder wirken weiter: je nach Schicht, Ethnie, Wohnort, Religion, familiären Strukturen und Kultur werden Mädchen weiterhin mit konservativen Rollenvorstellungen und -bildern konfrontiert.
4. Zahlreiche benachteiligende Strukturen stehen einer vollständigen Gleichberechtigung entgegen. Sie prägen zum Teil subtil verdeckt den Handlungsrahmen von Mädchen und jungen Frauen, z. B.: die Ausbildung vieler „Mädchenberufe“ kosten Geld, „Jungenberufe“ sind in der Regel betriebliche Ausbildungen, in denen „mann“ Geld verdient.
5. Trotz erfolgreichem Übergang an der ersten Schwelle „Schule-Berufsausbildung“, reicht der Abschluss einer Ausbildung noch nicht zu einem selbstbestimmten, eigenständigen Leben. Viele junge Frauen landen in prekären, gering entlohnten Beschäftigungsverhältnissen. Die Folgen sind: kurzfristig ein Verhindern einer unabhängigen Lebensweise, langfristig Altersarmut.
6. Gewalt in unterschiedlichen Formen und Ausmaßen betrifft Mädchen und junge Frauen trotz aller Gegenmaßnahmen noch immer in hohem Umfang. Zum einen sind sie nach wie vor in hohem Umfang selbst Opfer von Diskriminierungen und Gewalt in unterschiedlichen Formen. Zum anderen wächst der Anteil derjenigen Frauen, die sich an Mobbing, rechtsextremen Gewalttaten sowie anderen Formen von Gewalt beteiligen.

### **....hat Themenschwerpunkte und Angebote**

Aus den beschriebenen Lebenslagen der Mädchen und jungen Frauen entwickelt die Mädchensozialarbeit ihre Themen und Angebote.

Themenschwerpunkte sind derzeit:

- Mädchen und junge Frauen im Übergang von der Schule in den Beruf
- Mädchen in besonderen Lebenslagen
  - Mädchen mit Gewalt- und Missbrauchserfahrungen
  - Mädchen und junge Frauen mit Erfahrungen in der Prostitution
  - Delinquente Mädchen und junge Frauen
  - Alleinerziehende, jugendliche Mütter
  - Heiratsmigrantinnen
  - Illegal in Deutschland lebende Mädchen und junge Frauen
  - Mädchen, die von Mädchenhandel betroffen oder bedroht sind
  - Mädchen vor einer Zwangsverheiratung
  - Jugendliche weibliche Flüchtlinge
- Au pairs
- Selbstbild und Gesundheit von Mädchen und jungen Frauen

Die Angebote, die sich aus den Schwerpunkten ergeben, zielen auf eine ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung und multidimensionale Förderung vorhandener Ressourcen.

Sie sollen Mädchen und junge Frauen im Sinne eines Empowerments befähigen:

- sich selbst als Mädchen und Frau kennenzulernen und anzunehmen
- ihre soziale Lage abzusichern und eine Berufsperspektive zu entwickeln
- eine eigenständige Lebensführung zu ermöglichen
- sich einzumischen und dafür notwendige Argumentationshilfen, Anregungen und Informationen zu haben
- Forderungen zu entwickeln und durchsetzen zu können

Dabei kommt nonformalen Bildungsangeboten eine hohe Bedeutung zu, die mit mädchenspezifischer Methodik Lernfelderfahrungen vermitteln.

**...hat die Aufgabe:**

- parteilich die unterschiedlichen Lebenslagen der Mädchen und jungen Frauen aufzuzeigen
- die Belange der Mädchen und jungen Frauen ins Blickfeld zu bringen und in den jugendpolitischen Diskurs zu tragen
- Lobbyarbeit für Mädchen und junge Frauen zu machen, die sozial benachteiligt sind, am Rande der Gesellschaft leben, arbeitslos oder ohne Wohnung sind
- politische Interessenvertretung auf Bundesebene für Mitgliedsverbände und Einrichtungen der evangelischen Jugendsozialarbeit zu sein
- Jugendsozialarbeit im Sinne der Genderthematik konzeptionell weiterzuentwickeln und den fachlichen Austausch innerhalb des Verbandes zu fördern
- Informationsweitergabe und Beratung der Mitgliedsverbände zu gewährleisten
- das Gespräch zwischen Wissenschaft, politischen Entscheidungsträgern und Praxis zu initiieren und aufrecht zu erhalten
- die Mädchenarbeit in Kirche und Diakonie zu stärken
- mit anderen Verbänden und AkteurInnen der Mädchensozialarbeit zu kooperieren, um gemeinsam Lebenslagen von Mädchen und jungen Frauen zu verbessern

## **Mädchensozialarbeit ist ein unabdingbarer Ansatz der Jugendsozialarbeit!**

### **Deshalb fordert die BAG EJSA**

***....die (fach)politische Verankerung des Ansatzes und seine Eigenständigkeit neben der Jungensozialarbeit!***

Die Interessen und Bedürfnisse von Mädchen **und** Jungen müssen differenziert in allen Handlungsfeldern der Jugendsozialarbeit wahrgenommen werden. In der genderbezogenen Arbeit gibt es kein „Entweder- Oder“. Deshalb ist neben dem Erhalt der mädchenorientierten Strukturen eine flächendeckende Implementierung einer adäquaten Jungenarbeit unverzichtbar, denn geschlechtersensible Arbeit besteht aus Mädchen- und Jungenarbeit, Koedukation und Crosswork.

***....die nachhaltige Absicherung der Mädchensozialarbeit in allen Förderrichtlinien und die Umsetzung des SGB VIII!***

Im SGB VIII § 9 Abs. 3 wird als allgemeines Ziel der Kinder- und Jugendhilfe die Gleichstellung von Mädchen und Jungen formuliert. De Facto gibt es jedoch ein Vollzugsdefizit. Vor allem Mädchenspezifische Angebote werden abgebaut, obwohl der Bedarf nachweislich gegeben ist. Das ist so nicht hinzunehmen. Deshalb fordern wir eine angemessene finanzielle Ausstattung und institutionelle Förderung der Mädchensozialarbeit.

***....die strukturelle Umsetzung des Genderthemas in der Jugendsozialarbeit!***

Die Kategorie „Geschlecht“ ist bei einer lebenslagenorientierten Jugendsozialarbeit wesentlich zu beachten. Dies muss auch in Planung und Konzeptentwicklung umgesetzt werden. Geschlechtsspezifische Aspekte sind u.a. in die Bereiche Qualitätsentwicklung/-sicherung und Qualifizierung der MitarbeiterInnen verbindlich einzubeziehen.

Erarbeitet vom Fachbeirat Mädchensozialarbeit der BAG EJSA, verabschiedet vom Hauptausschuss der BAG EJSA am 13. November 2012